

Schömberg-Dautmergen (Krs. Balingen)

KZ-Opfer-Friedhof
(Bildhauer: Ugge Bärtle, Tübingen)

Aufn. Holder, Urach



Friedhöfe für KZ-Opfer in Baden-Württemberg

Anlage und Gestaltung

Von Adolf Rieth, Tübingen

Geschichtlicher Rückblick

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen war, standen Sieger und Besiegte an den endlosen Reihen der Gräber ihrer Toten. Soldaten und Zivilisten waren dieses Mal gleichermaßen von der Vernichtung betroffen worden: Millionen von Wehrlosen, Männer, Frauen, Kinder, starben in den Kellern der großen Städte, auf der Flucht vor dem Feind, als Verschleppte oder wegen ihrer Rasse Verfemte in Arbeits- und Konzentrationslagern.

In allen Ländern Europas gedachten die Überlebenden ihrer Toten. Bei uns in der Bundesrepublik übernahm bald der Volksbund für Kriegsgräberfürsorge die Pflege der deutschen Soldatenfriedhöfe im In- und Ausland, und außerdem widmeten die einzelnen Gemeinden dem Gedächtnis ihrer Kriegsoffer überall Gedenkmale, vor denen die Hinterbliebenen Zwiesprache mit den Gefallenen und Vermissten halten können. Wer aber sollte die Pflege der Massengräber in den Friedhöfen übernehmen, in denen Tausende und Abertausende von KZ-Opfern teils in Erdbestattung, teils verbrannt beigesetzt waren? Hier gab es oft keine Angehörigen mehr, und wenn diese den Krieg überstanden hatten, lebten sie meist weit außerhalb der Grenzen.

Wie waren die Verhältnisse in Baden-Württemberg, wo es ja glücklicherweise keine riesigen Vernichtungslager, wie Buchenwald oder Dachau, gegeben hat? Die meisten der im folgenden genannten Konzentrationslager sind während des Krieges angelegt worden, die Lager bei Bisingen, Schömberg und Schörzingen, alle auf südwürttembergischen Boden, sogar erst im Jahre 1944, als das Hitlerregime den ebenso sinnlosen wie verzweifelten Versuch machte, aus Schiefer Öl und Treibstoff zu gewinnen. Diese technische Maßnahme, deren Mißerfolg von vornherein feststand, kostete das Leben von rund dreieinhalbtausend Menschen, die bei den genannten Orten in Massengräbern verscharrt wurden. Diese Totengruben wurden gleich nach Kriegsende auf Anordnung der Alliierten geöffnet und die darin befindlichen Leichenhaufen in Einzelgräber umgebettet, obwohl in vielen Fällen die Namen der Opfer nicht mehr bekannt waren. So entstanden nun in den Jahren 1945 und 1946 im Süden des Landes unter französischer Regie, im Norden unter Aufsicht der amerikanischen Militärregierung,

eine Reihe größerer und kleinerer KZ-Opfer-Friedhöfe, provisorische Anlagen mit einfachen, weiß gestrichenen Holzkreuzen, die schon nach wenigen Jahren zerfallen mußten.

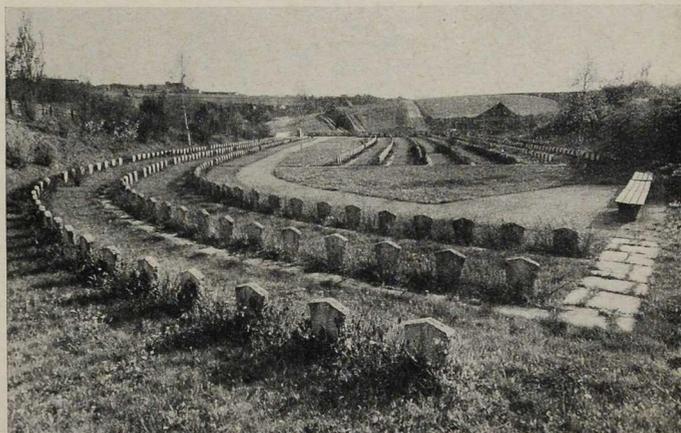
Unterhaltung der Friedhöfe

Es war von Anfang an klar, daß die Pflege und Erhaltung dieser Friedhöfe nicht Sache der Gemeinden sein konnte. Diese Aufgabe ging von den alliierten Militärregierungen an die Behörden des Staates über. Zunächst war das im wesentlichen eine Frage gärtnerischer Betreuung. Aber dann mußten bald auch die hölzernen Grabzeichen neu gestrichen und ersetzt werden. Wer sollte die Mittel dafür aufbringen? Der Bund übernahm die Kosten für die Unterhaltung der Soldatengräber, denen im Kriegsgräbergesetz vom 27. Mai 1952 „dauerndes Ruherecht“ zugesichert ist. Der § 6 dieses Gesetzes erklärt jedoch, daß die Gräber der KZ-Opfer den Soldatengräbern in bezug auf das Ruherecht nicht gleichgestellt sind. Für die Gräber der Opfer des Nationalsozialismus, einschließlich der Umsiedler, der Vertriebenen und der Fremdarbeiter, übernahm der Bund zwar ebenfalls die Unterhaltungskosten, überließ aber die weitere Sorge um diese Gräber den Ländern. Die Zuständigkeit liegt in Baden-Württemberg beim Innenministerium, bei den Regierungspräsidien und bei den Landratsämtern. Bei der Gestaltung der KZ-Opfer-Mahnmale und -Friedhöfe wirken die Staatlichen Ämter für Denkmalpflege beratend mit, in deren Dienstbereich die Friedhofpflege und damit auch die Beratung der Kriegsopfermahnmal fällt.

Ensing (Krs. Vaihingen)

KZ-Opfer-Friedhof
(Entwurf: Gartenarchitekt Steinle, Stuttgart)

Aufn. Holder, Urach





Bei
Neckarsulm-Amorbach

KZ-Opfer-Friedhof

Wenn sich der Berichterstatter im folgenden mit dem Zustand der KZ-Opfer-Friedhöfe befaßt, so ist dies nicht nur darin begründet, daß die größten Friedhöfe in Südwürttemberg-Hohenzollern liegen. Ihrer Pflege beratend zur Seite zu stehen, ist für uns vielmehr eine Ehrenpflicht, wie wir immer schon der Gestaltung der neuen Kriegsoffermale (Gefallenendenkmale) unsere besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Die Gestaltung einer Stauffenberg-Gedächtnis-Kapelle in Lautlingen (Krs. Balingen) (Abb.) und einer Gedächtnistafel für den ermordeten Staatspräsidenten Bolz an der Mauritiuskirche in Rottenburg sind für uns genau so verpflichtend wie die Beratung eines KZ-Opfer-Friedhofs oder eines KZ-Opfer-Mahnmals. Für die Errichtung dieser politischen Mahnmale wie für die Unterhaltung der KZ-Friedhöfe haben Bund und Land laufend erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt, und in Baden-Württemberg hat der Landtag im vergangenen Jahr weitere Beiträge genehmigt, mit deren Hilfe es möglich sein sollte, nach und nach überall die hölzernen Grabzeichen durch solche aus Stein zu ersetzen. Schließlich und endlich hat der Ständige Ausschuß des Landtags in seiner Sitzung vom 6. November 1961 nach langer Debatte den Antrag formuliert, „daß den Gräbern von Menschen, die in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgekommen sind, der gleiche zeitliche Schutz eingeräumt wird wie den Kriegsgräbern gefallener Soldaten“.

Das Gesicht der Friedhöfe

Es würde zu weit und zu Wiederholungen führen, wollten wir hier über jeden KZ-Friedhof im Lande berichten. Wir beschränken uns daher auf die wichtigsten Gräberfelder. — Diese Friedhöfe liegen in Südwürttemberg-Hohenzollern in den Kreisen Balingen, Hechingen und Rottweil. In dem an der Straße Schömberg-Dautmergen gelegenen Gräberfeld hatten die Franzosen 1945 ein hölzernes Hochkreuz über einem Steinsockel als zentrales Zeichen aufgerichtet, das aber schon 1954 vom Sturm umgeworfen wurde. An seine Stelle trat ein dauerhaftes Kreuz aus Eisenbeton in denselben Dimensionen, das aus einem pyramidenförmigen Sockel em-



porwächst, in dessen Kalksteinplatten der Tübinger Bildhauer Ugge Bärtele mit illusionsloser Härte die Elendsgestalten von Häftlingen und einen „Ecco Homo“ eingemeißelt hat. Gleichzeitig wurden hier die Holzkreuze auf den Gräbern der hier liegenden 1780 Häftlinge durch steinerne Zeichen ersetzt (Abb.). Eine ähnliche Verbesserung wird im Laufe dieses Jahres im Friedhof Bisingen vorgenommen, nachdem dort das hölzerne Hochkreuz schon vor Jahren mit Kupferblech beschlagen wurde. In diesem von der Bundesstraße Hechingen-Balingen her weithin sichtbaren Gräberfeld sind 1156 namenlose Häftlinge beigesetzt, deren Einzelgräber gruppenweise zusammengefaßt noch in diesem Jahr mit steinernen Doppelkreuzen versehen werden. Außerdem soll sich hier am Eingang des Friedhofs eine steinerne Reliefstelle erheben, deren deutsche Inschrift den französischen Text am Sockel des Hochkreuzes sinnvoll ergänzen wird. — Lag die Planung der Friedhöfe von Bisingen und Schömberg seinerzeit in französischen Händen, so überließ man die Anlage des Gräberfeldes von Schörzingen den deutschen Stellen (Architekt Kreisbaumeister Bürger). Im sanft ansteigenden Gelände eines stillen Waldwinkels südlich vom Dorf erhebt sich hier zwischen den Gräbern der 549 Toten eine kapellenartige Ehrenhalle (Abb.),



Rottenburg/N.

An der St. Morizkirche

Gedächtnismal
für den ermordeten württembergischen Staatspräsidenten Bolz
(Bildhauer:
Berth. Müller, Oerlinghausen)

Aufn. Holder, Urach

in der über einem Altar ein Bronzekreuz (Bildhauer Eduard Raach-Döttinger) leuchtet, während an der Längswand die Tafeln mit den Namen der Toten angebracht sind.

Auch die würdige Instandsetzung eines kleineren Ehrenfriedhofs in Tuttlingen ist abgeschlossen, während über einem KZ-Opfer-Massengrab bei Spaichingen noch in diesem Jahr ein neues plastisches Zeichen aufgerichtet werden soll, für das die Mittel schon bewilligt sind. — In Reutlingen ist es in erster Linie der Initiative der Stadtverwaltung zuzuschreiben, daß auf dem dortigen alten Friedhof schon im Jahre 1950 über der Asche von 150 Häftlingen eine eindrucksvolle Plastik des Bildhauers Richard Raach aufgestellt wurde, deren Sockel die zeitlos mahnende Inschrift trägt „Den Opfern der Gewalt“ (Abb.).

Über dem bitteren Schicksal der KZ-Häftlinge wollen wir auch den Tod der Buchenländer und Slowenen nicht vergessen, die nach „planvoller Umsiedlung“ im Lager Siessen bei Saalgau ausharrten und starben, ohne Hoffnung, ihre Heimat je wieder zu sehen. In dieses Lager wurden im Winter 1944/45 französische Flüchtlinge eingewiesen, nachdem die damalige Regierung Pétain in Sigmaringen ihre letzte Residenz gefunden hatte. Von diesen Franzosen im Lager Siessen starben innerhalb weniger Monate 187, vor allem Frauen und Kinder.

Reutlingen. Auf dem alten Friedhof

KZ-Opfer-Mahnmal
(Bildhauer: Richard Raach, Reutlingen)

Aufn. Holder, Urach

Schörzingen (Krs. Rottweil)

KZ-Opfer-Friedhof

Gedächtniskapelle

Aufn. Holder, Urach

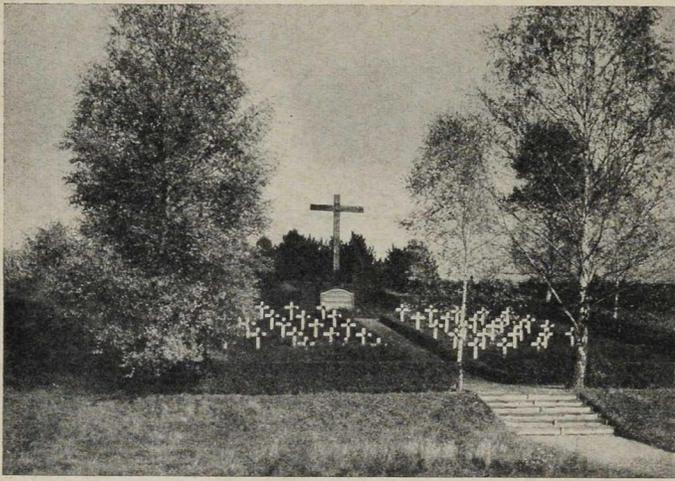


Dem Gedächtnis dieser Heimatvertriebenen haben Bund und Land in Zusammenarbeit mit der Gemeinde einen Gedenkstein errichtet: Eine Stele mit dem Reliefbild einer „Mutter mit Kind“, eine plastische Leistung des Reutlinger Bildhauers Richard Raach. Die Namen der Toten sind in die seitlichen Flächen des Steins eingehauen (Abb.).

Unter den KZ-Friedhöfen Nordwürttembergs müssen wir vor allem das große Gräberfeld bei Ensingen (Krs. Vaihingen) erwähnen, eine Anlage, die erst 1956 bis 1958, mit tätiger Unterstützung der amerikanischen Armee, nach Plänen des Stuttgarter Gartenarchitekten Steinle neu gestaltet wurde. Die Gräber der 1488 Toten sind symbolisch durch Nummernsteine aus Muschelkalk markiert, die in langen, geschwungenen Reihen angeordnet sind. Die Inschrift des schlichten Gedenksteins mahnt mit den Worten: „Zur ewigen Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, die im KZ-Lager Vaihingen umgekommen sind“. Längs der Umfassungsmauer des Gräberfeldes stehen eine Anzahl von Steinen mit hebräischer Inschrift, die von den Angehörigen einzelner Toten gestiftet wurden. Die Gesamtanlage des in einen ehemaligen Steinbruch verlegten Friedhofs ist muster­gültig (Abb.). — Nicht weit entfernt von Ensingen befinden sich zwei weitere Friedhöfe bei Großsachsenheim und Unterriexingen. Beide Gräberfelder, in landschaftlich schöner Hanglage, sind gärtnerisch in Ordnung. Während in Großsachsenheim die Zahl der 665 Opfer durch Nummernsteine unterstrichen wird, hat man bei dem Massengrab von Unterriexingen, in dem 250 Opfer beigesetzt sind, auf Einzelsteine verzichtet. Hier ist man im Begriff, beraten durch das Staatliche Amt für Denkmalpflege Stuttgart, einen schlanken Gedenkstein zu errichten, der in absehbarer Zeit zur Aufstellung kommen soll. — Abseits der großen Straßen und ohne Hinweisschilder, schwer auffindbar sind die Friedhöfe von

Neckargartach, ein Massengrab mit 191 Toten, und Neckarsulm-Amorbach, im Bereich der Stadt Friedrichshall, ebenfalls ein Massengrab mit 389 Toten. Der Gedenkstein in Neckargartach, in den ersten Jahren nach dem Krieg aus Kunststein anspruchslos gefertigt, mit verschiedenen wappenartigen Emblemen versehen, trägt die Inschrift auf deutsch und russisch: „Sie starben kurz vor der Befreiung“. Weiter erfährt man aus dem kurzen Text, daß diese Grabanlage 1946 von den Bewohnern Neckargartachs errichtet wurde. Das Massengrab von Friedrichshall-Amorbach liegt in der Nähe der neuen Siedlung Neckarsulm-Amorbach, am Waldrand: Ein länglich rechteckiger Bezirk innerhalb einer Bruchsteinmauer, gärtnerisch gut gepflegt, mit einem drei Meter hohen schweren Steinkreuz, dessen allzu knapp gefaßte Inschrift den folgenden Wortlaut hat: „1939—1945. Zur Ehre von 390 Toten des Zweiten Weltkrieges. Ihr Opfer mahnt zum Frieden“ (Abb.). In einigen Jahrzehnten wird man allerdings kaum mehr wissen, was es mit diesen Kriegstoten für eine Bewandnis hatte, bzw. daß hier auf dem Marsch umgekommene KZ-Häftlinge liegen. — Erwähnt sei hier auch der Friedhof der russischen Zwangsarbeiter, der während des Krieges völlig versteckt in einem Waldstück südlich von Bietigheim angelegt wurde. Eine große steinerne Tafel nennt die vielen Namen der Männer, Frauen und Kinder, die hier in fremde Erde gebettet wurden. Nur schwer findet der Besucher auf vergrastem Waldwegen zu diesem völlig einsamen, wenig bekannten Totenacker.

Während die überwiegende Mehrzahl der größeren Gräberfelder in den Regierungsbezirken von Nord- und Südwestwürttemberg liegen, findet sich in Süd- und Nordbaden nur eine Reihe kleinerer Friedhöfe, von denen die wichtigsten hier aufgeführt seien: Auf dem Friedhof des Städtchens Haslach im Kinzigtal liegt ein Massengrab von 75 Häftlingen, die beim Stollenbau im Winter 1944/45 an Erschöpfung starben. Die mit



Beim Kloster Birnau (Krs. Überlingen)

KZ-Opfer-Friedhof

tigten Anlagen in guter Pflege und in würdigem Zustand gehalten sind und daß im Laufe dieses Jahres noch eine Reihe von Verbesserungen vorgenommen werden, die schon eingeleitet sind.

Manchem wird das genügen. Wir aber möchten wünschen, daß diese Friedhöfe von der Bevölkerung öfters aufgesucht werden. Ein Totenmal wird doch erst dann sinnvoll, wenn wir vor es hintreten, seinen Sinn zu uns sprechen lassen und Einkehr bei uns selbst halten. Deshalb waren für mich die wenigen Kränze an diesen KZ-Gräbern, auch wenn sie manchmal nur aus Papierblumen bestanden, der stärkste und tröstlichste Eindruck meiner winterlichen Reise zu den KZ-Opfer-Friedhöfen Baden-Württembergs.

einem schlichten Birkenkreuz versehene Grabfläche soll im Laufe dieses Jahres einen vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge entworfenen Gedenkstein erhalten, der die folgende treffende Inschrift tragen soll: „75 Söhne vieler Völker Europas ruhen hier, Opfer der Gewaltherrschaft in dunkler Zeit. Ihr Tod mahnt uns alle, das Rechte zu tun, dem Unrecht zu wehren und die Würde des Menschen zu achten.“ — Der andere größere KZ-Opfer-Friedhof auf südbadischem Boden liegt bei Birnau, herrlich über dem Untersee, unmittelbar an der großen Bundesstraße, ein heckenumfriedeter Bezirk am sanft ansteigenden Hang, als Totengarten sorgfältig gepflegt, mit weißen Holzkreuzen, die von einem fünf Meter hohen Holzkreuz überragt werden (Abb.). Auf einer kleinen hölzernen Tafel steht folgender eindrucksvoller Text: „97 Namenlose des Lagers Aufkirch, Zweiglager von Dachau, haben hier eine menschenwürdige Ruhestätte gefunden. Sie starben an leiblicher und seelischer Not in einem nationalsozialistischen Zwangslager.“ Auch hier darf man wohl erwarten, daß die Holzkreuze im Laufe der Zeit durch steinerne Grabzeichen ersetzt werden.

Als Beispiel einer KZ-Grabstätte in Nordbaden nennen wir den hoch über dem Neckartal gelegenen Friedhof von Binau: Mit Nummern versehene Kissensteine markieren die Zahl der 126 Toten und ein Gedenkstein aus schwarzem Granit mit Goldschrift berichtet auf französisch: „A la memoire des victimes dans le camp de concentration de Neckarelz et de Neckargerach inhumés dans ce cimetière.“

Auch auf den Friedhöfen der Städte Karlsruhe und Mannheim ruhen eine größere Zahl von KZ-Opfern, die ein ehrendes Gedenken verdienen und dessen Gräber auch erhalten bleiben sollen. Wem ist es schon bekannt, daß auch in Offenburg, Pforzheim und Mosbach, in Tübingen, Stuttgart und Ulm, solche Gräber liegen? Auch ich habe davon erst über den Leiter der „Hilfsstelle für russisch Verfolgte bei der evangelischen Gesellschaft“, Pfarrer Majer-Leonhard, Stuttgart-Feuerbach, erfahren, der diesen Bericht angeregt hat und dem er manche wichtige Einzelheit verdankt.

Es kann nicht der Sinn dieser Ausführungen sein, eine Statistik der badisch-württembergischen KZ-Opfer-Gräber aufzustellen. Unsere Aufgabe besteht vielmehr darin, aufzuzeigen, in welchem Zustand sich diese Grabfelder befinden, die seit Jahren mit öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Unsere Begehungen haben ergeben, daß die von uns besich-

Voranzeige: Register

Im Beginn des Jahres 1963 werden Titelblatt und Register zu einem 1. Sammelband der bisher erschienenen Hefte des Nachrichtenblattes der Denkmalpflege in Baden-Württemberg (Jahrgang 1/1958 bis einschließlich 5/1962) gefertigt und zusammen mit einem der ersten Hefte des Jahrganges 6/1963 versandt werden! Die Schriftleitung



Beim Kloster Siessen (Krs. Saulgau)

Friedhof der Heimatvertriebenen
(Bildhauer: Richard Raach, Reutlingen)

Aufn. Holder, Urach